

Zufall – ein tragischer Begriff

Ich werde versuchen, den Begriff der Tragödie dem des Zufalls anzunähern. Nun ist über die Tragödie schon vieles geschrieben worden, und einem so großen Themenkomplex kann ich mich nur perspektivisch nähern – in dem Sinne, dass ich versuche, einiges vom „Zufälligen in der Tragödie“ und dem „Tragischen im Zufall“ zu zeigen. Als Beispiel dient mir die lassische tragödie des „Ödipus“.

Der „Zufall“ setzt eine Akausalität – oder zumindest eine nicht einsehbare Ereigniskette, die

- Unaufhaltsamkeit

- „Unbetroffene Eingebundenheit (Ich werde noch darauf zurückkommen“

- Unausweichbarkeit

einschließt.

Dieselben Merkmale lassen sich ebenfalls in klassischen Tragödien finden. Die eigentlichen Urgründe für das Handeln der antiken Götter sind dem neugeborenen Ödipus ebenso uneinsichtig und dennoch ist er von ihnen betroffen, ohne in sie eingebettet zu sein, sie sind ihm entfremdet. Er kann weder für oder gegen den Zorn der

Dennoch gibt es (um bei diesem Beispiel zu bleiben) keine Möglichkeit, für ihn, die Geschehnisse aufzuhalten. Durch eine nahezu absurde Folge von Zufällen wird die Geschichte impliziert, die wir kennen – so trifft er ausgerechnet auf seinen Vater, den er im Zorn tötet. Weitere Zufälle folgen, die in einem anderen Licht fast komisch wirken könnten. (Inwieweit Tragödie und Komödie Gemeinsamkeiten aufweisen, soll hier aber kein Thema sein).

Die „unbetroffene Eingebundenheit“ zeigt sich wieder: Er verliebt sich in seine Mutter, und verlebt einige glückliche Jahre mit ihr (Die Verliebtheit kann hier m. E. Als Zeichen der Unausweichbarkeit gedeutet werden – Niemand kann sich aussuchen, wen man liebt). Machtlos, aber inmitten der Ereignisse, die sich dem Helden, aber nicht dem Zuschauer entziehen, treibt Ödipus auf die Katastrophe zu, die mit seiner Blindheit (Hierbei ist es sicher kein Zufall, dass er sich selbst der Hauptinstrumente der Erkenntnis beraubt) und am Tod seiner Mutter enden.

Die Möglichkeit des Umgangs mit dem Zufall begrenzen sich hierbei auf ein Aushaltenkönnen, einer Schicksalsresillienz, die ebenfalls in den Idealen der Stoa zu finden ist. In der Tragödie zeigt sich dies oft darin, dass gerade die Schritte, die das Schreckliche aufhalten sollen, dies in Gang setzen. Dies ist nicht Akausal, dennoch haben diese Ereignisse oft zufällige Momente.

Ändern oder gar aufhalten kann man das Geschehen nicht. Aber überleben. Daher wurde die Tragödie lange Zeit als nichts gesehen, von dem man „lernen“ könnte. Auch dies gilt für den Zufall. Er fällt zu.